

## AUSZÜGE.

### Die erkenntnistheoretische Grundlage der Aesthetik.

Karl Böhm: Die Lehre des aesthetischen Wertes.

Die Aesthetik kann nicht als selbständige Wissenschaft gelten, da sie sich keine selbständige Grundlage zu geben vermag. Sie muss dazu die Philosophie in Anspruch nehmen. Es kann also ihr ganzer Aufbau, bezw. ihr System nur konstruiert werden, wenn man sich in das ganze der Philosophie vertieft hat. Nur dies vermag uns eine methodische Verhandlungsweise zur Verfügung zu stellen, in deren Bereich und durch deren Mitwirkung wir die in der Anschauung der Schönheit erlebte Manifestation analysieren können. Die Philosophie vollzieht dies durch ihre erkenntnistheoretische Kritik. „Das Schöne“, „das Kunstwerk“, „die Anschauung“ sind zwar nicht begrifflicher Natur, aber sie müssen dennoch in ihrer Begrifflichkeit erkannt werden. Diese begriffliche Erkenntnis vollzieht sich in der Aesthetik, insofern kann die Aesthetik nur auf erkenntnistheoretischer Grundlage behandelt werden. Die Aesthetik hat es mit 2 Hauptproblemen zu tun u. zwar: mit dem aesthetischen Subjekt, d. h. mit der aesthetischen Anschauung und dem aesthetischen Objekt. Die aesthetische Anschauung als Tätigkeit ist eine bestimmte u. eigene Art der Anschauung, sie ist nämlich ein Anschauen, das sich vom Zwange des Objektes freigemacht hat. In der so gearteten Anschauung erscheinen die rohen Wahrnehmungen und die sinnlichen Begebenheiten als Wirklichkeiten, die ihre eigene Bedeutung haben. Das aesthetische Subjekt lebt sein Eigenleben eben in dieser eigenen Anschauungsweise. Das aesthetische Objekt ist nicht eine äussere Realität, sondern das Bild derselben. Karl Böhm nennt dies den „Schein“. Diesem „Schein“ gibt sein Inhalt seine eigene Bedeutung. Die Anhänger der „Einfühlung“ merken es nicht, dass die Einfühlung eigentlich nichts anderes ist, als eine Projektion. Es braucht keiner Einfühlung, denn nicht wir sind es, die dem Marmorbild oder dem Gemälde die Schönheit einhauchen, weil diese ja schon im aesthetischen Objekt vorhanden ist. Der „Schein“ ist fähig, die Schönheit in sich selbst zu tragen, weil es ein Lebensakt ist, der all jene Züge enthält, aus welchen sich die Schönheit des „Scheins“ zu entfalten vermag. — Das 3. Hauptproblem der auf erkenntnistheoretischer Grundlage aufgebauten Aesthetik behandelt die Frage des Inhaltes u. der Form, nachdem die zwei vorhergehenden Probleme (das des Subjektes u. des Objektes) schon erledigt sind. Die Lösung besteht darin, dass die Form als eine Selbstsetzung



(Postulation) des Inhaltes, d. h. als seine Existenz aufgefasst wird. Die Form kann man aus 3 Gesichtspunkten betrachten: in ihrer Existenz, in ihrer Beziehung der einzelnen Bestandteile des Inhaltes zueinander u. in der Betrachtungsweise, in der sie erscheint. Es gibt selbständige oder autonome Formen, u. Leihformen oder Anschauungsformen. Unter letzteren werden die aus den Wechselwirkungen der Funktionen entstandenen Formen verstanden. Die Frage der Form bringt auch die Frage des Innenraumes mit sich, in dem die formgewordenen aesthetischen Deutungen als inhaltgewordene Züge erscheinen. Die Aesthetik Karl Böhm's ist nur aus seinem ganzen philosophischen System zu verstehen. Seine Aesthetik umfasst ein sehr reiches kunstgeschichtliches Material. Wir hoffen, dass durch die Aesthetik Karl Böhm's sich eine neue Entwicklungsperiode sowohl für die Kunstkritik u. für die Kunstgeschichte, als auch für die verschiedenen Zweige der Literaturwissenschaften auftut.

A. Tavaszy.

### Die Aesthetik Karl Böhm's.

Im abschliessenden (VI.) Bande des Lebenswerkes K. Böhm's hat der Herausgeber seines Nachlasses, Prof. G. Bartók die Aesthetik den Lesern zugänglich gemacht. Das System liegt nun in seiner vollendeten Gestalt vor, da nunmehr auch der tiefsten Forderung genug getan wurde, welche Th. Vischer und H. Lotze als die höchste Probe der Tauglichkeit eines jeden Systems anzuführen pflegten: das Erklären des Schönen, — des scheinbar Wesenlosen, Spielartig-Überflüssigen — und doch im Wesen der Wirklichkeit so tief Verankerten, dass kein ernstes System übersehen kann, das ihm noch das Beste mangelt, solange das Schöne unerklärt bleibt, und zwar nicht nur als psychologisches Erlebnis, sondern als kosmisches Geschehen, wie das Plotinos getan hat, wo das Schöne als das Durchscheinen der Idee durch das Sinnliche erörtert wird.

Statt ähnlichen, gefälligen, aber so ziemlich wohlfeilen Metaphysik, gründet nun Böhm seine Lehre vom Schönen und Aesthetischen auf seine *axiologischen* Errungenschaften, welche er in seinem grundlegenden Werke: *Axiologie oder Wertlehre* niedergelegt hat.<sup>1</sup> Da hat er nachgewiesen wie das logische Prius aller Werte, das Wesentliche alles Seines, der Logos, das Logische selbst, das Wahre, zum Ethischen werden muss, sonst mangelt es ihm eben an Wahrheit, denn im Ethischen soll sich eben das Wahre bewähren, — während zum

<sup>1</sup> Die Grundanschauungen Böhm's sind in den beiden Aufsätzen den deutschen Lesern zugänglich gemacht worden: *Aufgabe und Grundproblem der Werttheorie*, Archiv für system. Philos., 1915, 3., und *Die Wurzel der Verschiedenheit der philos. Richtungen und die Möglichkeit ihrer Vereinbarung*, Zeitschr. für Philos. u. phil. Kritik, Bd. 136. 1.



Aesthetischen das Wahre nur sein kann, wenn — wenn es im Sinnlichen erscheinen kann; der Sinn der Logos, in abstracto, bleibt ausserhalb des aesthetischen Verhaltens.

Da gewinnt nun auf einmal seine Bedeutung der vielumstrittene Begriff der Form: denn sie bedeutet das seine eigene Selbstheit setzende Logische, worin das Wesentliche der Wirklichkeit besteht; und wo diese eigene Form, der innere Sinn in die sensuelle Schicht der materiellen Wirklichkeit hervorzudringen die Macht hat, da entsteht das offene Geheimnis des aesthetischen Verhaltens: da sind wir lauter Anschauende, und der Gegenstand, der angeschaut wird, ist lauter Schein; das Sinnliche, das Materielle steht durchgeistigt vor uns, als wäre es ein Transparent für etwas Höheres. Damit bietet sich als natürliche Schema der Darstellung die Analyse des aesth. Einstellens, nachher des aesth. Gegenstandes, wo ein seichter Psychologismus ebenso abgewiesen wird, wie die Wichtig-tueri eines kunstgeschichtlichen Empirismus, welcher zum wahren Problem des Schönen und der Kunst nicht einmal vorzudringen die Fähigkeit und den Sinn zu verraten pflegt.

Der Ausgewählte nun, der solche aesth. Gebilde nicht nur in seiner anschauenden Betrachtung erleben kann, der Natur oder dem Kunstwerke gegenüber, — sondern mittels Muskelprojektion solche im sinnlichen Material darzustellen fähig ist, — der ist der Künstler; — und somit schliesst sich die Kunstlehre aufs natürlichste zum Grundstock der Aesth., oder besser noch, so zweigt sich der gemeinsame Stamm der aesth. Wertlehre in die Verzweigungen der Lehre von der Kunst und von den einzelnen Künsten, denn das organisierende Prinzip in der Kunst ist eben die Hervorbringung aesthetischer Werte. Dies aber geschieht durch die Formgebung seitens der projizierenden Persönlichkeit; dadurch erhält der Sinn, das Logische, neben seinem Eigenwert noch den neuen der aesthetischen Erscheinung, — dürfte ein grosser Inhalt, ein wichtiges Thema, seine entsprechende Form erhalten haben, so stehen wir staunend vor der Grösse und Tiefe, welche eben nur die aesth. Darstellung, die künstlerische Gestaltung enthüllt und reveliert hat.

Somit steht der Weg geöffnet ins Innere des künstlerischen Schaffens, von da weiter in die Frage der Verzweigung der Kunst, wo man nicht nur davon Kunde bekommt, wie viele Künste es in der Tat gibt, sondern auch, warum eben nur diese und nicht weitere. Böhm verfolgt da den Weg des inneren Antreibens, welches sich eine Entladung sucht: geschieht das durch den ganzen Körper, so haben wir die Pantomime vor uns, Urquell des Tanzes und der Mimesis; strömt der innere Reiz durch den Kehlkopf zum Durchbruch, so entsteht der Gesang als Keim der musikalischen Künste; übernimmt die Hand



die Ausführung des Gestaltens, so entstehen die Künste des Zeichnens, Graphik u. Malerei, der Plastik u. des Bauens, welche die Zeichnung alle voraussetzen. Eine neue Bereicherung entsteht durch die autonome Rolle des Wortes, wobei alle die Komponente in eine höhere Einheit zusammengefasst werden, — ein unerschöpfliches Ideal für immer neuere Formungen eines Gesamtkunstwerkes aus sich hervorschäumend.

Von den einzelnen Künsten behandelt Böhm erschöpfend nur die Poesie, die Dichtkunst, hier namentlich das Tragische, worin er die Zerstörung eines Wertvollen durch ein Minderwertiges als die Wurzel des tragischen Schicksals und des dadurch verursachten Gefühls — des *eleos* und *fobos* — hervorhebt; ein Gefühl, welches zwar die religiöse Werthaltung zu stillen, jedoch nicht zu tilgen das Motiv zu haben braucht.

B. Tankó.

### Die Gliederung der Künste in der Aesthetik von Karl Böhm.

Ladislaus von Baránszky-Jób.

Die Gliederung der Künste ist ein dermassen kompromittiertes und derart heikles Problem der modernen Aesthetik, dass es bereits nicht einmal erörtert, sondern einfach als eine technische Frage angesehen und als *quantité negligible* betrachtet wird. Dabei müsste nicht so sehr vom Gesichtspunkt der Einteilung, als eher der gemeinsamen Wertstruktur irgendwie mit der Existenz der verschiedenen Künste, mit der Tatsache der Verschiedenheit der Kunstgattungen gerechnet werden. Der Natur des Problems scheinen am ehesten die genetischen Einteilungsversuche, wie der Versuch Herbert Spencers und Müller-Freienfels' oder die Versuche Hegels und Spenglers, die die genetischen Gesichtspunkte mit kultur-morphologischen und Wertgesichtspunkten vereinigen, am ehesten zu entsprechen.

Karl Böhm geht von der Grundthese aus, nach der die Kunst ein aus dem Dialog des Ichs und des Nicht-Ichs entstehendes Weltbild darstellt und verbindet seine Anschauung von der Grundstruktur mit der psycho-historico-genetischen Auffassung; auf diese Weise bietet er eine der gründlichsten und umsichtigsten Lösungen. Die unmittelbaren Aeusserungen des Ichs projizieren sich durch das Medium des Gehörs, die des Nicht-Ichs mittels des Sehens in unmittelbarer Form als *Gesang* bzw. als *Tanzgeste*. Von dieser *dionysischen* Stufe objektiviert, werden sie mit Hilfe der Hand (und der Musik-sowie der Zeichengeräte) zu *Musik* bzw. zur *Zeichnung*, zur *Plastik*, zur *Architektur*, d. h. gelangen von der dionysischen



auf die *apollonische* Stufe. Die Formen des Ichs und des Nicht-Ichs, das subjektive und das objektive Element vereinigen sich im Raum der Phantasie zu einem Lautbild, zum *Gleichnis*. Sehr überzeugend ist bei Böhm die Gliederung der literarischen Gattungen: er betrachtet das epische, das lyrische und das dramatische Element als die Art und Weise der dichterischen Behandlung des Stoffes bzw. der dichterischen Haltung, einfach als Moment. Der funktionalistische, genetische Gesichtspunkt gelangt nur im *Gesamtkunstwerk* — in der Gestaltung des in der vereinigten Funktion sämtlicher Organe sich erfüllenden gesamten Weltbildes — zur Entfaltung; Böhm gerät aber hierbei nicht in eine Sackgasse, sondern behält die Gestaltung des umfassenden Weltbildes der Philosophie vor, in der das Künstlerische in der Konstruktion weiterlebt.

### Der gegenwärtige Stand der klassischen Philologie in Ungarn.

Karl Marót.

Nach bescheidenen Anfängen und langer Stagnation hat bei uns die klassische Philologie unerwartet, gerade in den letzten ungünstigsten Zeiten, einen wunderbaren Aufschwung genommen. Unbedingt mag so eine Umschau über ihre Betriebsgebiete lehrreich sein.

1. Selbst auf dem Gebiet der orthodoxen Philologie ist eine ziemlich grosse Bewegung zu beobachten. Da nämlich betätigen sich nicht bloss der bekannte Textkritiker *A Förster*; die Mitarbeiterin des neulich erschienenen *R. Vári*, *Frl. E. Korzenszky*; der theologisierende Philosoph *E. Ivánka*; ein Kommentator der Bukoliker *M. Módi*; Latinisten, wie *J. Révay*, *E. Mészáros*, *J. Balogh*, *A. (Jirka) Györkösy*, usw. Heute sind — die populärste Art der Autoreninterpretation — Übersetzungen überall die grosse Zeitmode und auch bei uns werden so zweisprachige Serien von der Akademie der Wissenschaften, dem Verlag *Officina*, und last not least der *Parthenon-Gesellschaft* veröffentlicht. Unter den zahlreichen Übersetzern müssen als die erfolgreichsten der Altmeister *J. Csengery* und der talentierte Tiro *G. Devecseri* erwähnt werden. Hauptsächlich dieser Richtung dient auch unsere bedeutendste Fachzeitschrift, das *Archivum Philologicum* (*Egyetemes Philologiai Közlöny*) seit 67 Jahren.

2. Ein vielbewegtes Leben herrscht auf dem Gebiet der Hungarologie, dieser ziemlich neuen Wissenschaft von den griechisch-römischen Grundlagen unserer Kultur. Da beschäftigt sich *J. Moravcsik* in erster Reihe mit den byzan-



tinischen Berichterstattem über die Geschichte der Türkvölker und namentlich der Ungarn (Schüler: *A. Gráf*, *M. Gyóni*, *J. Harmatta*, *J. Balázs*); *J. Huszti* hauptsächlich mit dem lateinischen Humanismus in Ungarn, Janus Pannonius (Schüler: *T. Kardos*, *L. Juhász*, *A. Szabó*, *St. Borzsák*, *J. Horváth jun.*, usw.); aber auch Randforscher gibt es da zahlreiche, die nicht vom Altertum her kommen.

3. Nur zum geringeren Teil für Ungarns römische Vorzeit, d. h. Pannonien und Dazien, in erster Reihe für die Spätzeit des römischen Imperiums sind *A. Alföldi's* numismatisch-epigraphisch-archäologisch-historische Bestrebungen von höchster Bedeutung; sie zeichnen der europäischen Wissenschaft einen neuen plastischen Aspekt namentlich der Zeiten von Konstantin bis in die Mitte des VI.-ten Jh.'s vor. An der Ausarbeitung seiner Provinzialprobleme beteiligt sich eine ausserordentlich grosse Anzahl von Adepten und Mithelfern; teils als Mitarbeiter der von ihm redigierten *Dissertationes Pannonicae* oder der *Archäologiai Értesítő* (so *A. Radnóti*, *J. Szilágyi*, *T. Nagy*, aber auch *Borzsák*, *Brelich*, *Gráf*, usw.); teils Schulter am Schulter, wie unter anderen die Archäologen *L. Nagy*, *K. Paulovics*, *M. Párducz*, aber auch *Ferd. Láng*, *Z. Oroszlán*, usw.

4. Schliesslich heisst eine Gruppe von Forschern, zunächst der in weitesten europäischen Kreisen bekannte *K. Kerényi*, das antike Leben — etwa mit Nietzsche, und ähnlich wie *W. F. Otto*, *K. Reinhardt*, *L. Frobenius* — als in einem „zweiten Gegenstand“, in unserem gegenwärtigen Leben, als Gegenwartsgeschichte erschwingen. Er treibt also individuell-existential Philologie (hauptsächlich antike Religionsforschung), die auf viele, so u. a. auch auf *D. Kövendi*, unter den Jüngeren aber namentlich auf *A. Brelich*, *F. Nagy*, *Em. Waldapfel*, *J. G. Szilágyi*, usw. ihre Wirkung gemacht hatte; eine Philologie, die — allerdings auf objektivere Gründe umgebaut, — als die heute zeitgemässeste auch uns erscheint.